

licht gebracht und besonders hinsichtlich des Petrusgrabes wichtige Ergebnisse gezeitigt, die in der Presse, vorab der katholischen, öfters erwähnt und in manchen Zeitungen und Zeitschriften ausführlich behandelt worden sind.

Nun bringt der *Osservatore Romano* vom 22. November 1952 (Nr. 274) einen Sitzungsbericht der päpstlichen Archäologischen Akademie zu Rom, in dem ein neuer Fund mitgeteilt wird. Es handelt sich um ein vorkonstantinisches Dokument über den heiligen Petrus, das in den vatikanischen Grotten entdeckt worden ist.

Unter den Mauerresten und Fundamenten der alten (ersten) Petersbasilika, die Kaiser Konstantin erbaute, befindet sich eine große Totenstadt noch aus heidnischer Zeit. Um der Peterskirche geeigneten Untergrund zu schaffen, wurde diese Totenstadt eingeebnet, beziehungsweise verschüttet. In dieser verschütteten Gräberstadt war auch die Ruhestätte der römischen Familie der Valerii. Bei den Ausgrabungen fand man nun in der Mittelnische dieses Begräbnisraumes eine christliche Inschrift. Sie bildet keineswegs den Hauptschmuck der Nische, sondern wurde einem heidnischen Götterbild (dem Sonnengott) nur nachträglich beige-fügt. Sie steht zwischen dem linken Nischenrand und dem rechten Fuß der Götterfigur. Die christliche Inschrift ist verbunden mit zwei unbeholfen entworfenen Köpfen. Der untere, genauer gezeichnete dieser Köpfe stellt einen Greis dar mit völlig kahlem Schädel, gefurchter Stirn, großen Augen, scharf betonter Nase und einem Spitzbart. Wer dieser Alte sei, sagt uns die Inschrift: Petrus. Sie besteht in einer Bitte an den Apostelfürsten, er möge Fürbitte einlegen für alle Christen, die bei seinem Leichnam ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Die Grabkammer der Valerii ist nur etwa 20 Meter von der Stelle entfernt, wo sich unter der *Confessio* das Grab des Apostels befindet.

Was ergibt sich aus dieser archäologischen Entdeckung? Vor allem beweist das aufgefundene Dokument aufs neue, daß sich an jenem Ort der Leib des heiligen Petrus befunden hat. Sodann, daß Konstantin mit dem Bau seiner Basilika die Verehrung des heiligen Petrus im Vatikan nicht begründet, sondern umgekehrt die Peterskirche dorthin gebaut hat, wo eine Verehrung am Grabe dieses Heiligen bereits bestanden hatte.

*Frühchristlicher Inschriftenfund.* Wie man aus Rom erfährt, ist einem leidenschaftlichen Altertumsforscher, Ezio Canata, ein aufsehenerregender Fund gelungen. Er hatte Ausgrabungen auf dem Kaiserhügel Palatin gemacht und ist unter dem großen Hof des Domitianischen Palastes auf ein kleines Kämmerchen gestoßen, wo sich an der Wand Graffiti (einfache Wandzeichnungen und Inschriften) noch befanden. Darunter ist eine mit dem Text: *Panis accep. in luce chrestos susceptus pr. K. mai. Com. Pris. Coss.* Der Entdecker entziffert diese Inschrift als: Ich habe das Brot empfangen im Lichte Christi, am 30. April unter dem Konsulat von Commodus und Priscus (= 78 n. Chr.). Damit wären wir nur wenige Jahre nach dem Tode des heiligen Petrus und Paulus. Ob es sich bei dem Schreiber um einen von jenen handelt, die Paulus im Brief an die Philipper (4,22) erwähnt: „Es grüßen euch alle Heiligen, besonders die vom kaiserlichen Palast?“

*Der Umweg über das Manuskript.* In der Novembernummer 1952 von „Rufer und Hörer“ wirft Max Radebeck die auf den ersten Blick verwunderliche Frage auf: Schreibmaschine oder Mikrophon? Er stellt fest, daß der Rundfunk 1945 einen Rückfall erlebt hat. Der Rundfunk hatte sich nach den Anfängen vom Manuskript freigemacht. Mehr und mehr war anstelle der Schreibmaschine das lebendig gesprochene Wort getreten. „Das Mikrophon ‚im eigenen Reich‘ stand im Mittelpunkt der Rundfunkarbeit. Die Schreibmaschine trat erst nach 1945 wieder in Erscheinung.“